

Rudolf Magenau – Autor des ersten württembergischen Sagenbuchs

Rudolf Magenaus 1825 herausgegebener Band „Poetische Volks’-Sagen und Legenden größtentheils aus Schwaben“ gilt als das erste explizite Sagenbuch in Württemberg. Der Verfasser ist in erster Linie als ein Jugendfreund Friedrich Hölderlins bekannt, mit ihm und Christian Ludwig Neuffer gründete er zu Tübinger Stiftszeiten einen Dichterbund. Doch während Hölderlin in die deutsche Literaturgeschichte einging, ist von Magenaus Wirken heute nur mehr wenig bekannt. Auch verlief sein Leben in weitaus geordneteren Bahnen als das seines berühmten Studienfreunds. Sein bedeutendstes lyrisches Werk ist sicherlich das besagte Sagenbuch, er betätigte sich jedoch auch als Verfasser von lokalthistorischer und pädagogischer Fachliteratur.

Rudolf Friedrich Heinrich Magenau wurde am 7. Dezember 1767 als Sohn des Amts- und Stadtschreibers Jakob Friedrich Magenau in der Oberamtsstadt Markgröningen geboren. Seine Mutter Eberhardine Rosine, geborene Andler, war die Tochter Ebinger Oberamtmanns Johann Rudolf Andler. Zunächst besuchte er die Lateinschule in seiner Vaterstadt. Da sich diese jedoch offenbar in einem schlechten Zustand befand, wechselte er 1777 auf Wunsch des Vaters nach Ebingen, wo die Großeltern mütterlicherseits lebten. Von 1782 bis 1784 besuchte er die Klosterschule in Denkendorf und bis 1786 schließlich das berühmte theologische Seminar in Maulbronn, die letzte Station vor seinem Studium am Tübinger Stift.¹

Weder dieses noch die Schulen in Denkendorf und Maulbronn hinterließen bei Magenau einen guten Eindruck. Wie so viele Zeitgenossen berichtete er von Demütigung und Willkür am Stift: „Überall Unordnung und Planlosigkeit. Tausend Demütigungen für den guten Kopf, alte mönchische Etikette, ein Regiment nach keinem festen Maßstabe.“² Hinzu kamen Geldsorgen. Diese brachten ihn offenbar auf den jugendlich-naiven Gedanken, sich mit der Herausgabe eines Lyrikbands ein Zubrot zu verdienen. Er holte sich dazu Rat von Christian Friedrich Daniel Schubart, der soeben aus der Haft auf dem Hohenasperg entlassen worden war. Ihn hatte Magenau bereits zu seiner Maulbronner Zeit kennen gelernt.

Missratene „Poetische Versuche“

Dieser riet ihm offenbar zur Veröffentlichung und versprach der Sammlung „seinen Schutz“. Allerdings hielt er sein Wort nicht und das Vorhaben, unter dem Titel „Poetische Versuche“ bei Hartmann in Rottenburg herausgegeben, geriet für Magenau zum finanziellen Fiasko. Dass die Literaturkritik keine Notiz von dem Band machte, war ihm später nicht ganz unrecht, offenbar handelte es sich nicht gerade um ausgesprochene Perlen der

Lyrikgeschichte. Beurteilen lässt sich dies heute nicht mehr, denn das Werk gilt als verschollen.³ Es bewirkte jedoch, dass Magenau sich mit Schubart überwarf.

Am Stift machte er 1788 Bekanntschaft mit zwei Gleichgesinnten, den je etwa zwei Jahre jüngeren Mitstudenten Hölderlin und Neuffer. Die drei Freunde gründeten einen Dichterbund und trafen sich wöchentlich „bei einem Becher Weins oder Bier“ und trugen einander ihre Werke vor. Sie stellten sich im Wechsel verschiedene Themen, zu denen gedichtet wurde, und sie legten ein gemeinsames Buch an, in welches sie die Gedichte eintrugen.⁴ In schwärmerischem Ton berichtete Magenau in seinen autobiografischen Notizen von diesen Tübinger Studientagen.

Diese dauerten bis 1791, das Jahr in dem Magenau seinen Magistertitel erhielt. Er kehrte zurück nach Markgröningen und wirkte dort zunächst als Privatlehrer für seinen jüngsten Bruder. 1792 war er kurze Zeit als Vikar im benachbarten Tamm angestellt und zum Ende des Jahres dann in Vaihingen an der Enz, wo er eineinhalb Jahr blieb. Schon 1794 schließlich erhielt er seine erste feste Pfarrstelle im mehrheitlich katholischen Niederstotzingen im Brenztal. Noch im selben Jahr heiratete er hier die Tochter seines verstorbenen Amtsvorgängers, Henriette Hagmaier.⁵

Die äußeren Umstände der Amtszeit in Niederstotzingen waren offenbar nicht einfach. Die kleine Pfarrei scheint kein gutes Einkommen beschert zu haben, hinzu kamen die Unruhen infolge der Koalitionskriege. Allen Umständen zu Trotz war er der Gemeinde offenbar stets ein beliebter und vorbildlicher Pfarrer: „Hier in einem äußerlich nicht sehr begünstigten und besonders durch die Kriegsunruhen an der Donau vielfach beunruhigten und beängstigten Amits- und Familienleben zeigte sich Magenau als musterhafter Mann und Christ.“⁶ – So ist es in einem Nachruf zu lesen, der am 27. Mai 1846 in der „Schwäbischen Kronik“ erschien.

Lyrische, pädagogische und landeskundliche Veröffentlichungen

Neben dem eigentlichen Beruf blieb ihm offenbar genügend Zeit zu schriftstellerischen Tätigkeiten: 1795 erschien ein weiterer Gedichtband und bald folgten pädagogische Schriften sowie Kinder- und Jugendliteratur wie etwa „Hundert und zwanzig kurze Geschichten für Kinder von 3 bis 8 Jahren“, 1807 in Stuttgart erschienen. Von manchem seiner Werke ist heute kein einziges Exemplar mehr bekannt, so Erhard Lenk, der sich eingehend mit Magenau beschäftigt hat.⁷

In Niederstotzingen entstand 1819 auch sein erstes lokalhistorisches Werk, die „Kleine Chronik von Niederstotzingen“, welche jedoch unveröffentlicht blieb. Im Dezember desselben Jahres wechselte er nach 25 Jahren auf die Pfarrstelle im benachbarten Hermaringen. Hier sollten noch zahlreiche weitere geschichtliche Werke entstehen, die dann auch veröffentlicht wurden und ihm die Aufnahme in den „Kgl. Württemb. Verein für Vaterlandskunde“ bescherten. Den Anfang machte 1823 der Band „Der Güssenberg und die Güssen. Ein Beitrag zur Kenntniß des Brenzthals und seiner Umgebung“⁸, in den auch Sagenballaden aufgenommen wurden: „Die Zerstörung der Güssenburg“, „Die Erscheinung in der Johannis-Nacht auf dem Güssenberge“, „Die Mädchen-Felsen im Brenzthale, bei Eselsburg“ und „Des Glöckleins Mahnung zu Königsbronn“. Die Ballade von den „Mädchen-

Felsen“ war bereits zwei Jahre zuvor, am 18. Januar 1821, in Cottas „Morgenblatt für gebildete Stände“ unter dem Titel „Die Felsen im Brenz-Thale“ erschienen.

1825 veröffentlichte er schließlich die „Poetischen Volks'-Sagen und Legenden größtentheils aus Schwaben“. Dieses bei Löflund und Sohn in Stuttgart herausgegebene Werk gilt als das erste Sagenbuch in Württemberg und stellt gleichzeitig Magenaus bekannteste lyrische Veröffentlichung dar. Einige der enthaltenen Balladen gehen aus Sagen zurück, die Gustav Schwab zuvor bereits in Prosaveröffentlichung hatte. So war Schwab auch einer der ersten, der die „Poetischen Volks'-Sagen und Legenden“ gedruckt in der Hand hielt. Magenau schrieb ihm diesbezüglich am 21. November 1825: „Da mehrere Sagen aus der Quelle genommen sind, die Sie eröffneten, so hielt ich es für Pflicht der Dankbarkeit, Sie, Verehrtester Herr Professor! vor allen in den Besiz meiner Bearbeitung zu setzen, ohne alle, Sie in irgend eine Verlegenheit setzende Neben Absicht, den erlaubten Wunsch abgerechnet, daß jene Ihnen, dem unpartheischen Richter, nicht ganz mißfallen möchten.“⁹

Aus dem Schreiben spricht eine Bescheidenheit, die beinahe an Furcht vor der Literaturkritik grenzt: „Ich kenne die großen Forderungen, welche die Critik an Producte dieser Art zu machen pflegt“, schrieb er. Doch tröste ihn Uhlands Ausspruch:

„Singe, wem Gesang gegeben,
in dem deutschen Dichterwald,
Das ist Freude, das ist Leben,
wenns von allen Zweigen schallt;“¹⁰

Das Antwortschreiben ist leider nicht erhalten, doch blieben die beiden weiter in Kontakt. Es folgten die 1830 beim selben Verlag erschienene „Historisch topographische Beschreibung der Stadt Giengen an der Brenz“¹¹ sowie mehrere Beiträge in den „Württembergischen Jahrbüchern für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie“ in den Jahren 1836 und 1838.

Mit seinem 50. Dienstjubiläum im Jahr 1844 erhielt Magenau das Ritterkreuz des Kronenordens. Die Auszeichnung erhob ihn in den persönlichen Adelsstand. Von da an überließ er altersbedingt die Predigten seinem Vikar, doch erledigte er weiterhin die Buchführung, bis er am 23. April 1846 im Alter von 78 Jahren verstarb.¹²

„Romantische Anklänge“

Unter all den verschiedenen schriftstellerischen Tätigkeiten Magenaus ragen die landeskundlichen Werke deutlich heraus. Seine unveröffentlichte Chronik von Niederstotzingen diente beispielweise Jahre später als Vorlage bei der Erstellung der „Beschreibung des Oberamts Ulm“: „Bei der Bearbeitung dieses Ortes kam dem Herausgeber eine sehr schätzbare ‚Kleine Chronik von Nieder-Stotzingen‘ zu statten, welche ihr Verfasser, der würdige und auch um die vaterländische Topographie sehr verdiente Herr Pfarrer Magenau, schon vor längerer Zeit dem statistisch-topographischen Bureau in Handschrift mitzutheilen die Güte hatte.“¹³ Das bedeutendste lokalhistorische Werk, die Beschreibung der Stadt Giengen, wurden zudem 1959 und 1981 neu aufgelegt.

Demgegenüber ist Magenau als Lyriker allenfalls wegen seiner Freundschaft mit Hölderlin bekannt geblieben. Nicht gerade schmeichelhaft klingt das Urteil Rudolf Krauß' in dessen „Schwäbischer Litteraturgeschichte“: „Seine dichterische Begabung ist sehr bescheiden und eng begrenzt.“¹⁴ Positiv hebt Krauß die Dichtungen Magenaus hervor, in denen er „den Preis der heimatlichen Fluren“ besingt. Den „Poetischen Volks'-Sagen und Legenden“ attestiert er „romantische Anklänge“ und bemerkt, der „vaterländische Hintergrund“ verleihe „einzelnen dieser Gedichte Reiz und Wärme“.¹⁵ Ein Formkünstler wie sein Freund Neuffer sei er jedoch nicht. Dabei hob er hervor, dass Magenau sich „über die Tragweite seines Talentes keinen Täuschungen hingeben“¹⁶ habe.

Das lässt sich etwa aus folgenden Versen ablesen, der ersten Strophe des Gedichts „Mein Saitenspiel“, das seiner 1795 erschienenen Lyriksammlung entstammt:

Mein Saitenspiel glänzt nicht von Gold,
Rauscht nicht von stolzen Lorbeerkränzen,
Es ist der stillen Einfalt hold,
Und wünscht, wie diese, nie zu glänzen;¹⁷

Die Vorrede zu selbigem Buch stammt von einem Herausgeber namens M., bei dem es sich, wie schon Lenk vermutete, wohl um Magenau selbst handelt.¹⁸ Bezogen auf die enthaltenen Dichtungen schrieb er hier: „Sie sind die freundlichen Kinder einer heiteren, unschuldigen Laune, und müssen als solche Anspruch auf das Urtheil der Kritik machen dürfen. Der Dichter übergibt sie nicht in der Absicht dem Publikum, um zu glänzen, oder seinen Namen durch sie in die Zahl seiner vaterländischen Dichter zu bringen, sondern er legt sie mit der bescheidenen Bitte dar, sich durch seinen fröhlichen Gesang zum süßen und reinen Genuß des Lebens aufstimmen zu lassen.“¹⁹

Doch die Bescheidenheit, die aus diesen Worten spricht, hielt ihn nicht davon ab, weiter zu publizieren. Mit den „Poetischen Volks'-Sagen und Legenden“ hat er schließlich doch noch ein Werk geschaffen, das sich einen Platz in der südwestdeutschen Literaturgeschichte verdient hat, wenngleich es bis heute nicht wieder aufgelegt wurde. Viele der Balladen erschienen später nochmals in den 1834 und 1835 bei Rübling in Ulm herausgegebenen „Schwäbischen Sagen und Geschichten“, gemeinsam mit Werken von Gustav Schwab und anderen.

Die „Poetischen Volks'-Sagen und Legenden“ waren Magenaus letzte lyrische Veröffentlichung. Danach erschienen nur noch lokalgeschichtliche Werke. Für diese ist Magenau in erster Linie bekannt geblieben, insbesondere im Brenztal. Überregional kennt ihn dagegen die Literaturwissenschaft als den Freund Hölderlins. In Giengen an der Brenz, Hermaringen und Niederstotzingen sowie in seiner Geburtsstadt Markgröningen halten Straßennamen die Erinnerung an ihn wach, in Hermaringen trägt zudem die örtliche Grundschule seinen Namen.

¹ Vgl. Erhard Lenk: Rudolf Friedrich Heinrich Magenau. Pfarrer, Dichter, Schriftsteller, Heimatforscher und Pädagoge. 1767–1846. In: Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg herausgegeben von Max

Miller und Robert Uhland. 10. Band der als Schwäbische Lebensbilder eröffneten Reihe. Mit 20 Bildtafeln. Stuttgart 1966. S. 233–254, hier S. 234.

² Ebd.

³ Vgl. ebd., S. 235.

⁴ Vgl. ebd., S. 236.

⁵ Vgl. ebd., S. 239f.

⁶ Schwäbische Kronik, des Schwäbischen Merkurs zweite Abteilung vom 27. Mai 1846. S. 539.

⁷ Vgl. Erhard Lenk: Rudolf Friedrich Heinrich Magenau. Pfarrer, Dichter, Schriftsteller, Heimatforscher und Pädagoge. 1767–1846. In: Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg herausgegeben von Max Miller und Robert Uhland. 10. Band der als Schwäbische Lebensbilder eröffneten Reihe. Mit 20 Bildtafeln. Stuttgart 1966. S. 233–254, hier S. 252.

⁸ Online verfügbar bei [[Google Books](#)].

⁹ Brief Rudolf Magenau an Gustav Schwab vom 21. November 1825. Universitätsbibliothek Tübingen. Md 755 379.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Online verfügbar bei [[Google Books](#)].

¹² Vgl. Erhard Lenk: Rudolf Friedrich Heinrich Magenau. Pfarrer, Dichter, Schriftsteller, Heimatforscher und Pädagoge. 1767–1846. In: Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg herausgegeben von Max Miller und Robert Uhland. 10. Band der als Schwäbische Lebensbilder eröffneten Reihe. Mit 20 Bildtafeln. Stuttgart 1966. S. 233–254, hier S. 242.

¹³ Johann Daniel Georg von Memminger: Beschreibung des Oberamts Ulm. Stuttgart und Tübingen 1836. S. 210. Online verfügbar bei [[Wikisource](#)].

¹⁴ Rudolf Krauß: Schwäbische Litteraturgeschichte in zwei Bänden. Freiburg i. B. 1899. Bd. 1, S. 369. Online verfügbar bei [[Internet Archive](#)].

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Rudolf Magenau: Gedichte. Stuttgart 1795. S. 20.

¹⁸ Vgl. Erhard Lenk: Rudolf Friedrich Heinrich Magenau. Pfarrer, Dichter, Schriftsteller, Heimatforscher und Pädagoge. 1767–1846. In: Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg herausgegeben von Max Miller und Robert Uhland. 10. Band der als Schwäbische Lebensbilder eröffneten Reihe. Mit 20 Bildtafeln. Stuttgart 1966. S. 233–254, hier S. 243.

¹⁹ Rudolf Magenau: Gedichte. Stuttgart 1795. S. 3.